

Der Nordbahnhof in Bochum – Ort von Deportationen in der NS-Zeit

Aus Bochum und Wattenscheid wurden in den Jahren 1938 bis 1944 mehrere hundert Juden durch das NS-Regime deportiert und ermordet. Nach derzeitigem Kenntnisstand sind aus Bochum 517 und aus Wattenscheid 87 jüdische Menschen Opfer der Shoa geworden.¹ Dazu kam eine noch nicht ermittelte Anzahl von Sinti und Roma, Homosexuellen und Zeugen Jehovas.²

Die Ausgrenzung, Verfolgung und Vernichtung der Opfer des nationalsozialistischen Terrors ging in vier Stufen vor sich, die sich bei den jüdischen Bürgerinnen und Bürgern klar nachzeichnen lassen:

- Auf der ersten Stufe – von Anfang 1933 bis Herbst 1935 – wurden Juden beschimpft und diffamiert, benachteiligt und aus dem öffentlichen Leben verdrängt.
- Die zweite Stufe begann im September 1935: Den Juden wurden die Bürgerrechte aberkannt. Die willkürlichen rassistischen Definitionen der „Nürnberger Gesetze“ lieferte die Grundlagen dafür, wer später deportiert und umgebracht wurde.
- Auf der dritten Stufe – ab Oktober 1938 – erfolgte die Ausweisung der sogenannten Ostjuden aus dem Deutschen Reich. Die genaue Zahl für Bochum kennen wir nicht, geschätzt: 70.³ Nach der Pogromnacht vom 9. November 1938 setzt eine Welle der Flucht und Vertreibung von Juden ein, die im Jahr 1939 ihren Höhepunkt erreichte: 1938 lebten in Bochum noch 644 jüdische Menschen, 1941 nur noch 253.
- Die vierte und letzte Stufe begann 1941 mit der Einrichtung der „Judenhäuser“⁴ und den von dort aus erfolgenden Deportationen in die Vernichtungslager. Allein zu den ersten drei Transporten des Jahres 1942, die von Dortmund aus nach Riga, Zamosc und Theresienstadt gingen und jeweils rund 1000 Juden aus der Region umfassten, zählten 174 Bochumer Jüdinnen und Juden.⁵ Weitere Transporte gingen von Dortmund aus am 5. März 1943 nach Theresienstadt sowie am 1. März 1943 nach Auschwitz. Die letzten Bochumer Juden, die in sogenannten *Mischehen* lebten, wurden zusammen mit ihren nichtjüdischen Partnern, den sogenannten *jüdisch Versippten*, und ihren Kindern, den sogenannten *Mischlingen*, im September/Oktober 1944 in verschiedene Arbeitslager deportiert.

Dieser Weg in die schlimmste Phase des Leidensweges begann für die Deportierten an Sammelstellen in der eigenen Stadt. In Bochum waren dies der Hauptbahnhof, der früher an der Viktoriastraße lag, und der Bahnhof Bochum-Nord. Der Hauptbahnhof wurde im Krieg zerstört und nach dem Krieg an seine heutige Stelle verlegt. Erhalten als authentischer Ort von

¹Manfred Keller/Hubert Schneider/Johannes Volker Wagner (Hg.): Gedenkbuch. Opfer der Shoa aus Bochum und Wattenscheid, Bochum 2000, S. 43

²Hier sind weitere Forschungen notwendig. - Nach Auskunft des Stadtarchivs Bochum wurde ab März 1943 eine nicht bekannte Zahl von Sinti und Roma aus Bochum und Wattenscheid in mehreren Transporten nach Auschwitz deportiert. Von Bochum aus wurden auch Sinti und Roma aus der Umgebung (z.B. Witten) deportiert.

³Zur Vertreibung der sogenannten Ostjuden aus Bochum liegt ein Bericht von Otilie Schoenewald vor (Wiener Library, Doc P III e, 02/178).

⁴Hubert Schneider, Die „Entjudung“ des Wohnraums – „Judenhäuser“ in Bochum. Die Geschichte der Gebäude und ihrer Bewohner, Berlin 2010.

⁵**27. Januar 1942:** Transport mit 938 Personen nach Riga. Darunter sind **71** namentlich bekannte Bochumer. - **27./28. April 1942:** Transport mit ca. 1 000 Personen nach Zamosc. Lt. einer Quelle vom April 1942 waren darunter **65** Bochumer. - **27. Juli 1942:** Transport mit 968 Personen nach Theresienstadt. Lt. erhaltener Transportliste waren darunter **38** Bochumer, von denen **6** überlebt haben.

Deportationen blieb einzig der Nordbahnhof.⁶ Das heute noch existierende Bahnhofsgebäude wurde deshalb in Bochum zum Haftpunkt der kollektiven Erinnerung an die Deportationen in die Vernichtungslager zur Auslöschung der physischen Existenz der Opfer.

Die Bedeutung, die der Nordbahnhof in der Zeit des Nationalsozialismus im Zusammenhang mit der Deportation der Bochumer Juden hatte, stützt sich nicht nur auf die kollektive Erinnerung. Inzwischen sind Dokumente gefunden worden, die eindeutig belegen, dass der Nordbahnhof neben dem Hauptbahnhof der Ausgangspunkt für Deportationen aus Bochum war.

- Karola Freimark, die zusammen mit ihrem Mann Simon am 27. Juli 1942 von Bochum aus über Dortmund nach Theresienstadt deportiert wurde, überlebte. 1946 schrieb sie einen ausführlichen Bericht über ihre Erfahrungen in Theresienstadt:⁷*Am 27.7. 1942 wurde der Rest der Bochumer Juden, ca. 45, mit einem Bus nach Dortmund zum Viehhof gefahren. Karolas Kinder bestätigten, dass ihre Mutter immer gesagt habe, sie seien von der Schule in der Wilhelmstraße zunächst zum **Nordbahnhof** und von dort mit dem Bus nach Dortmund gebracht worden.*
- In einer Wiedergutmachungsakte machte ein Zeuge folgende Aussage: *Im Herbst 1942 (kann nicht genau angegeben werden) wurde ein Herr und Frau Baruch, Bochum, zu den Eheleuten Samuel einquartiert und einige Tage später aufgefordert, sich zum Abtransport am **Bochumer Nord-Bahnhof** zu melden.*⁸

Die Zeugenaussagen stimmen darin überein, dass der Nordbahnhof Treffpunkt für die Juden war, die am 27. Juli 1942 über Dortmund nach Theresienstadt deportiert wurden.⁹

Eindeutig sind die Aussagen, die belegen, dass der Nordbahnhof Ausgangspunkt für die Deportationen der in sogenannten *Mischehen* lebenden Menschen war: Ende September 1944 wurden die jüdischen Partner dieser Ehen deportiert, in den folgenden Wochen deren christliche Partner (*jüdisch Versippte*) und die aus diesen Ehen hervorgegangenen Kinder (*Mischlinge*).

- Heinz Günter Herz, Sohn eines jüdischen Vaters und einer christlichen Mutter, gab in einer eidesstattlichen Erklärung vom 22. März 1956 vor dem Amt für Wiedergutmachung in Bochum zu Protokoll: *Am 14. Oktober 1944 wurde ich in Bochum, Moltkemarkt Nr. 27 von der Gestapo aufgefordert, mich in **Bochum am Nordbahnhof** zu melden. Soweit ich mich erinnern kann, **bekamen alle Juden eine solche Aufforderung**. Am nächsten Tag wurden*

⁶Der Bahnhof Bochum-Nord am Ostring wurde von der Rheinischen Eisenbahn-Gesellschaft in den Jahren nach 1871 errichtet und am 15. Oktober 1874 eröffnet. Der ursprünglich *Bochum Rheinisch* genannte Bahnhof diente lange Zeit dem Personen- und Güterverkehr auf der Bahnstrecke Osterath-Dortmund-Süd.

⁷Freimark, Karola: *Meine Erfahrungen in Theresienstadt (KonzentrationsCamp)*, abgedruckt in: Schneider, Hubert (Hg.): „Es lebe das Leben ...“. Die Freimarks aus Bochum- eine deutsch-jüdische Familie. Briefe 1938-1948, Essen 2005, S. 330ff. (Veröffentlichungen des Instituts für soziale Bewegungen, Schriftenreihe B: Quellen und Dokumente, Band 6).

⁸StA NRW Münster, Regierung Arnsberg Wiedergutmachung 460151: Hoffmann Erna geb. Samuel nach ihrem Vater Samuel Leopold gb. 1.7.1872, gest. Terezin 26.12.1943. Die Ehepaare Baruch und Samuel wurden am 27. Juli 1942 nach Theresienstadt deportiert, nur Frau Samuel überlebte.

⁹Entsprechende Belege für die anderen Deportationen der Jahre 1942/1943 gibt es nicht. Im Gegenteil: *Frau Emma Modrze geb. Sommer, die zusammen mit ihrem Mann Robert Ende Januar 1942 nach Riga deportiert wurde, machte am 6. Februar 1955 in einer eidesstattlichen Erklärung von dem Wiedergutmachungsamt Bochum folgende Aussage: ...Am 23.1.1942 mussten mein Ehemann Robert M. und ich uns auf schriftlichen Befehl der Gestapo am **Bochumer Hauptbahnhof** melden, von wo wir nach Dortmund in ein Sammellager kamen (Viehhof). ...* (StA NRW Münster Regierung Arnsberg Wiedergutmachung 617713. Modrze.)

wir unter Bewachung nach Soest gebracht. In Soest, wo sich ein Auffanglager befand, blieb ich etwa 3 Tage. Dann wurde ein Transport zusammengestellt für das Durchgangslager Kassel. In Kassel wurden wir etwa nach einer Woche aufgeteilt und dem jüd. Mischlingslager Fulda zu geführt. ... Außer Halbjuden befanden sich dort auch **jüdisch Versippte**. ...¹⁰

- Manfred Müller, Sohn einer jüdischen Mutter und eines christlichen Vaters, gab in einer eidesstattlichen Erklärung am 25. August 1945 vor dem Amt für Wiedergutmachung an: *Am 15. Oktober 1944 wurden mein Vater, Otto Müller, geb. am 14. März 1893, und ich von der Gestapo in Bochum verhaftet. Wir mussten uns am **Bahnhof Nord** stellen und wurden von dort aus mit einem Transport in das Judenlager Kassel und später nach Elben überführt. ...*¹¹In einem anderen Verfahren gab Albert Diel am 17. Dezember 1949 vor dem Amt für Wiedergutmachung eine eidesstattliche Erklärung ab: *Ich erkläre hiermit, dass ich mich am 14.10.1944 am **Bahnhof Nord** stellen musste, da wurden wir verladen und kamen von da aus nach Soest, in einem Sammellager von da aus ging es weiter nach dem Lager Elben; dort habe ich Müller mit Frau und Sohn gleich am 1. Tag getroffen ...*¹²

Die im September/Okttober 1944 von Bochum aus in Arbeitslager verschleppten Menschen haben alle überlebt, sind nach Kriegsende zurückgekehrt. Alle haben in sogenannten Wiedergutmachungsverfahren Entschädigung beantragt. Einige haben in ihren Erklärungen auch die Umstände der Deportation beschrieben. Da das nicht offiziell gefordert wurde, sind diese Angaben eher zufällig, für uns aber von hohem Erkenntniswert. Die Rückkehrer bestimmten entscheidend das Wissen in Bochum um die Umstände der Deportation und des Lebens in den Arbeitslagern.

Hubert Schneider / Manfred Keller

¹⁰StA NRW Münster Regierung Arnsberg Wiedergutmachung 22988. Heinz Herz geb. 19.12.1923 in Bochum.

¹¹StA NRW Münster, Regierung Arnsberg Wiedergutmachung 23099. Müller, Manfred geb. 1.1.1923 in Bochum.

¹²StA NRW Münster, Regierung Arnsberg Wiedergutmachung 23098. Müller, Emma geb. Sommer, geb. 8.5.1894 in Bad Homburg.